

2. Bernhard Sökeland.

Am 28. Februar 1845 ging der Director des Gymnasiums zu Coesfeld, Professor Bernhard Sökeland, nach einer mehr als zweijährigen, schmerzhaften Krankheit in einem Alter von 48 Jahren und im 17. Jahre seiner Thätigkeit als Director hinüber zu einem bessern Leben. Er war den 17. September 1797 zu Darfeld, wo sein Vater, ein kräftiger, origineller Mann, Lehrer war, geboren; hatte seine wissenschaftliche Ausbildung zu Münster, Berlin und Bonn erhalten, und wurde, nachdem er seit Ostern 1823 am Gymnasium zu Münster als ordentlicher Lehrer in den obern Klassen sich den Ruf eines ausgezeichneten Lehrers erworben hatte, im Herbst 1828 zum Director des neu begründeten Gymnasiums zu Coesfeld ernannt. Diese rasche Beförderung begünstigte freilich der damalige Mangel an tüchtig ausgebildeten Gymnasiallehrern; sie ist aber vorzugsweise seiner von den vorgesetzten Behörden richtig erkannten Tüchtigkeit zuzuschreiben. Denn Sökeland war von dem wärmsten Eifer für eine gründliche, allseitige und religiöse Ausbildung der Jugend befeelt und besaß eine gute Lehrgabe, einen sehr anregenden, lebendigen Vortrag und in allen Unterrichtsgegenständen umfassende und gediegene Kenntnisse. In jedem Gegenstande unterrichtete er mit so lebendigem Eifer, so richtiger Methode und so ganz ihn beherrschend, daß man hätte glauben sollen, diesem einen Gegenstande habe er von Jugend auf alle Zeit und Kraft gewidmet, er sei vor Allem seine Lieblingswissenschaft. So ausgezeichnet nun auch sein Unterricht und seine Kenntnisse in allen Wissenschaften waren; so hatte doch ganz besonders in der Geschichte sein Wissen nicht bloß einen großen Umfang, sondern durch Quellenstudium und selbsteigenes Forschen auch einen hohem Grad von Klarheit und Bestimmtheit erlangt, und sie war der Gegenstand, den er mit ganz besonderer Vorliebe studierte. Und wiederum auf dem Felde der Geschichte war es vorzugsweise die westfälische, die ihn

besonders anzog und beschäftigte. Da auch seine Leistungen auf diesem Gebiete nicht unbedeutend zu nennen sein dürften, so möge ein kurzer Bericht über diese den geehrten Mitgliedern des Vereins nicht unwillkommen sein, indem die Würdigung seiner edlen Persönlichkeit und seiner Tüchtigkeit als Lehrer und Director einer umfassenden Darstellung seines Lebens und Wirkens vorbehalten bleibt.

Während der ersten Jahre seines Lehramtes am Gymnasium zu Münster wurde ihm bei den vielen Stunden und sehr zahlreichen Klassen während des Schuljahrs zu schriftstellerischen Arbeiten wenig Zeit übriggelassen; aber die Ferien benutzte er, um seinen Lieblingsgegenstand, die historische Forschung, wieder aufzunehmen. In den Herbstferien 1823 arbeitete er die kleine Schrift: „de antiquis Guestphaliae cultoribus“ aus. Die Ferienarbeit von 1823: „Ueber die Straßen der Römer und Franken zwischen Ems und Lippe“ ist schon von größerem Umfange und nicht geringem historischen Interesse. Die Untersuchung ist auch auf der einzig richtigen Grundlage einer sorgfältigen und kritischen Benützung der Quellen stets fortgeführt; und das Verdienst gebührt dieser Schrift jedenfalls, daß dadurch das noch vielfach schlummernde Interesse für Westfälische Geschichte lebhaft angeregt wurde. Der Wunsch nach einer Fortsetzung der von dem verstorbenen Professor König angefangenen geschichtlichen Nachrichten über das Gymnasium zu Münster wurde immer lauter ausgesprochen. Söfeland übernahm diese gewiß schwierige Arbeit und lieferte 1826 die Geschichte des Münsterschen Gymnasiums von 1588, dem Uebergange desselben an die Jesuiten, bis 1630. Dieses Werkchen, eben so sehr durch ein sorgfältiges Quellenstudium, als durch eine gründliche Verarbeitung des Stoffes und lichtvolle Darstellung ausgezeichnet, gibt ein sehr ausgeprägtes Bild von dem Wirken und den Leistungen der Jesuiten als Gymnasiallehrer und wird bei seinem Reichthume an belehrenden Bemerkun-

gen für alle Freunde der höheren Jugendbildung einen nicht geringen Werth behalten. Es war jetzt auch in Münster nach dem Vorgange von Paderborn auf Anregung des Oberpräsidenten v. Vincke und unter thätiger Mitwirkung von Sökeland eine Schwester-Abtheilung des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens ins Leben getreten. Sökeland wurde zum Sekretär dieser Gesellschaft gewählt und widmete den Zwecken des Vereins eine außerordentliche Thätigkeit. Sein Briefwechsel mit dem Verfasser der Geschichte der Stadt Osnabrück, dem Bürgermeister Dr. Stüve, mit dem Oberlehrer Dr. Troß und andern Gelehrten gibt davon Zeugniß; noch mehr aber der große Eifer, womit er zu Münster den Grund zu einem Museum vaterländischer Alterthümer legte und von sämmtlichen Urkunden, die ihm zugängliche Werke über das Stift Münster enthielten, nach chronologischer Folge ein genaues Inhaltsverzeichnis mit erklärenden und kritischen Erläuterungen anfertigte. Leider hat er diese Arbeit nicht vollenden können, obgleich noch einige Urkunden bis zum Jahre 1668 excerptirt sind. Denn durch das ehrende Vertrauen seiner Vorgesetzten wurde er von Münster in den obengenannten Wirkungskreis nach Goessfeld versetzt, und vor seinem Abgange mußte er noch dem Wunsche der Freunde und insbesondere des würdigen Gymnasialdirectors Nadermann entsprechen und die von ihm begonnene Fortsetzung der Geschichte des Münsterschen Gymnasiums bis zur Preussischen Reorganisation im Jahre 1819 fortführen. In diesem Werkchen hat er die Hauptaufgabe verfolgt, die großen Verdienste des Ministers v. Fürstenberg um das höhere Schulwesen des ehemaligen Stifts Münster hervorzuheben. An Klarheit und Gründlichkeit steht diese Arbeit der vorigen über das Münstersche Gymnasium keineswegs nach. Durch beide Schriften hat sich aber Sökeland um die Geschichte des Gymnasiums zu Münster bleibende Verdienste erworben. — In der neuen Stellung, welche von vielen

Seiten seine Thätigkeit und Zeit in Anspruch nahm, konnte Sökeland in den ersten Jahren nicht mit dem bisherigen Eifer den historischen Studien obliegen. Doch, als im Jahre 1834 der General v. Müffling die bekannte Schrift über die Römerstraßen erscheinen ließ, nahm Sökeland seinen Lieblingsgegenstand wieder mit erneuertem Interesse auf, zeigte genannte Schrift in dem Goessfelder Wochenblatte an und fügte zugleich aus den Quellen Gründe für einige abweichende Ansichten bei. Dadurch wurde zunächst ein interessanter Briefwechsel über die Bructerer, Marsen und limites Tiberii und dann die persönliche Bekanntschaft mit diesem hochgestellten Manne herbeigeführt. Auf solche Weise war Sökeland wieder auf das Gebiet seiner alten Lieblingsuntersuchungen versetzt, und machte bei fortgesetzten Studien manche neue und überraschende Entdeckungen. Diese, so wie sein eifriger Wunsch, die Forschungen auf diesem noch sehr kritischen Felde weiter zu fördern, wenigstens von den Hypothesen auf die historische Grundlage, nämlich die Quellen und ihr richtiges Verständniß, zurück zu führen, bestimmten ihn im Jahre 1835 gegen des Hrn. v. Ledebur «Land und Volk der Bructerer» eine polemische Schrift über die Verhältnisse und Wohnsitze der deutschen Völker zwischen dem Rhein und der Weser erscheinen zu lassen. Zur Würdigung des historischen Gehalts dieser Schrift möge es erlaubt sein, auf meine Recension im 7. Bde. des Archivs für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens, so wie auf die Recensionen in der Halle'schen allgemeinen Literatur-Zeitung, November 1838, Nro. 208, S. 442; in der Zimmermann'schen Zeitschrift für Alterthumswissenschaft Juli 1836, Nro. 86 und 87, und in der Zeitschrift: Rheinland und Westfalen 1836 Februar zu verweisen. Der Angriff auf einige der vom Hrn. v. Ledebur mit großer Gelehrsamkeit verschanzten Sätze geschieht zwar in kräftiger Weise; doch hatte Sökeland gewünscht, die Polemik in dem Tone zu halten, daß die Hoch-

achtung nicht verleht würde, welche einem ausgezeichneten und verdienten Forscher gebühre. Leider ist dieser Wunsch nicht erreicht worden, wie man aus der eigenen Kritik Ledebur's sieht, welche er über das Sökelandsche Werk in den Blicken auf die Literatur des letzten Jahrzehents zur Kenntniß Germaniens zwischen Rhein und Weser, S. 121 gibt. — Auch hatte Sökeland seit 1833 angefangen, in den Nebenstunden das nicht unbedeutende Archiv der Stadt Goesfeld zu ordnen und zu repertorisiren. Durch diese seine Bemühung besitzt die Stadt Goesfeld jetzt ein so herrlich geordnetes Archiv, als wohl wenige Städte von dieser Größe aufweisen könnten. Aus diesem Archive und den Archiven der fürstlich Salm-Horstmar'schen Rentekammer bearbeitete er die Geschichte der Stadt Goesfeld, welche als das Muster einer Specialgeschichte aufgestellt werden kann. Denn alle Verhältnisse und Seiten des städtischen Lebens sind in ihrer Fortbildung klar dargelegt und zugleich die Entwicklung der allgemeinen Deutschen Verfassung und Geschichte an diesem speciellen Beispiele treffend und belehrend veranschaulicht. Sie ist 1839 bei Wittneven in Goesfeld erschienen und bis zum Anfange des neunzehnten Jahrhunderts fortgeführt. Unter seinem Nachlasse finden sich noch zur Fortsetzung bis auf unsere Tage nicht unbedeutende Beiträge, welche bei einer zweiten Auflage zu benutzen sein dürften. Da ihm im folgenden Jahre 1840 die Freundschaft des Pfarrers Brede zu Osterwick das dortige reichhaltige Pfarrarchiv eröffnet hatte, beschloß er in ähnlicher Weise, wie er uns in der Geschichte der Stadt Goesfeld die Geschichte einer städtischen Gemeinde nach ihren wichtigsten Beziehungen gegeben hatte, in einer Chronik von Osterwick und Holtwick ein genaues Bild von der Geschichte und Entwicklung ländlicher Gemeinden aufzustellen. Diese Chronik, welche durchs Mittelalter, die neuere und neueste Zeit, bis zur Einführung der Landgemeinde-Ordnung 1844 fortgesetzt ist, und, zum Drucke vollendet, in sei-

nem Nachlasse sich vorfindet, hat nicht bloß für die Eingefessenen und Vorstände dieser Gemeinden, sondern auch für jeden Forscher und Freund der deutschen und westfälischen Geschichte ein nicht geringes Interesse und für letzteren gewiß ein um so größeres, weil darin die wichtigsten Beiträge zur Geschichte der ersten Begründung des Christenthums im Münsterlande, des Prämonstratenser-Ordens und des Klosters Warlar, des Gerichtswesens und der Gauverfassung, der allmählichen Bildung der Territorialherrschaft des Bischofs von Münster, der Gemeindeverfassung und des Bauernstandes enthalten sind, und das Specielle immer anziehend unter die allgemeinen Gesichtspunkte gebracht ist. — Während er mit dieser Arbeit auf das eifrigste beschäftigt war, und namentlich in den Weihnachts-Ferien 1842 von Morgens früh, bis Abends spät ununterbrochen ihr alle Zeit und Kraft widmete, wurde er von einer Krankheit befallen, die schon in den nächsten Monaten zu dem selten heilbaren Diabetes mellitus sich ausgebildet hatte. Der Doctor Nacke erkannte zwar gleich richtig die Krankheit; kein Mittel, welches die Arzneiwissenschaft gegen dies Uebel angibt, blieb unversucht; willig unterwarf sich der Patient der strengsten und kostspieligsten Diät. Doch die geschickteste Kunst konnte das Uebel nicht heben, sondern vermochte nur, die zerstörende Gewalt der Krankheit in ihrem raschen Fortschreiten aufzuhalten: sie griff immer mehr seinen früher so kräftigen Organismus an und hatte diesen gegen Ende August 1844 so zerstört, daß Füße und Augen ihm den Dienst versagten. Doch auch unter dem Drucke dieser schweren Leiden bewahrte er die frühere Kraft und Energie seines Charakters und willig trug er dem Herrn das aufgelegte schwere Kreuz nach. Die Leiden zu seiner innern Läuterung benutzend, sah er dem Tode unerschrocken entgegen. Der Tod hatte für ihn nichts Furchterliches, sondern er betrachtete ihn als den Uebergang zu einem bessern Leben. So entschlummerte er am 28. Februar 1845, nach-

dem er die heil. Sterbesakramente nochmals empfangen, mit völlig heiterm Muthe und klarem Geiste, in der festen Hoffnung auf ein Erwachen zur ewigen Freude. Seine großen Verdienste um die höhere Jugendbildung Westfalens und seine, wie wir gesehen haben, bei der beschränkten Muße nicht unbedeutenden Leistungen in der Westfälischen Geschichte, werden diesem edlen und für alles Gute und Wahre begeisterten Manne auch bei der Nachwelt ein ehrenvolles Andenken erhalten.

Dr. Tophoff.

2.

Die Quellen der Lippe.

Den bogenförmigen Windungen des Teutoburger Berges entströmt der Lippefluß. Die ersten Quellen, welche die Vorzeit mit Mauern krönte, sind von den fränkischen Annalisten Lippsspringe genannt. Sie dienten Karl dem Großen bei der Heerschau der Franken, und zugleich seinen geistlichen Missionaren an den Häuptlingen der Sachsen die christliche Taufe zu vollziehen. Der erste dem Kalkfelsen entspringende spiegelhelle Quell hat noch jetzt den Namen Jordan beibehalten — Die Register der dortigen Pfarrkirche enthalten nicht minder aus neuerer Zeit eine seltene wiederholte Türkentaufe, die von dem daselbst befindlichen Stammsitze der von Harthausen=Lippsspringe veranlaßt wurde, wie aus nachstehendem wörtlichen Auszuge hervorgeht.

Anno 1689.

Den 3. Juli 4ta post Ss. trinitatis dominica ist in der Pfarrkirche zu Lippsspringe ein türkischer Knabe, welchen der Herr Obristwachmeister unter der kaiserlichen Armada Herr Jobst Elmerhaus von Harthausen, Erbfolger zu Lippsspring, in der Eroberung der Stadt Neuhausel im Königreiche Ungarn überkommen, und anhero nach Lippsspringe gebracht, getauft worden. Dem dann die Paten, so da gewesen, Fr. Elisabeth von Harthausen geborne von dem Werder, und ihr Sohn Raban Caspar von